Frühling

Autor(en): **Keller, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573711

Nutzungsbedingungen

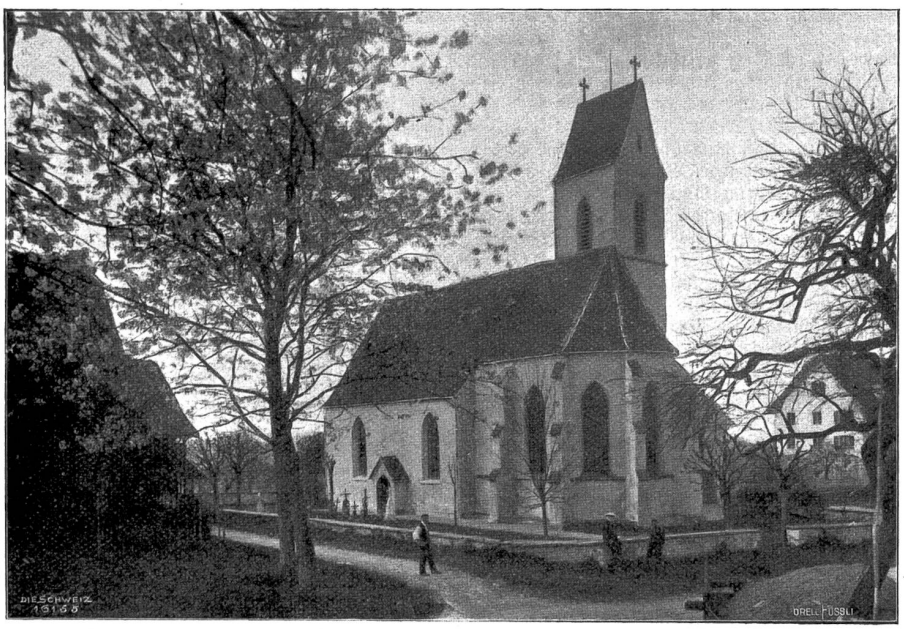
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Kirche St. Wolfgang bei Hünenberg, Kt. Zug, von der Chorseite gesehen (Phot. Eduard Weiß, Zug).

Die Vorliebe der alten Zuger für ihre St. Oswaldskirche zeitigte reiche Schenkungen, die namentlich in der Stiftung kostbarer Kultusgegenstände zum Ausdruck gekommen sind. Das Schicksalsjahr 1798 hat zwar den Kirchenschatz erheblich erleichtert, da man sich seiner zur Bestreitung der Kriegskontribution bedienen und zu diesem Zwecke mehrere Stücke einschmelzen mußte. Das Vorhandene verdient aber immer noch, gesehen und bewundert zu werden. Beim Oeffnen des großen Sakristeischrankes mutet es den überraschten Beschauer an, als wäre der sagenhafte Nibelungenhort vor ihm aufgestiegen. Da glänzen und gleißen die Erzeugnisse der Goldschmiedekunst, silberne Vortragkreuze, Leuchter und Weihrauchgefäße in getriebener und ziselierter Arbeit, goldene und silberne Kelche und Monstranzen und endlich die großen, besonders durch ihr Gewicht an Edelmetall imponierenden Prozessionsbilder. Eines dieser letztern, den Erzengel Michael im Kampfe mit dem Teufel darstellend, hält an die vierzig Pfund reinen Silbers. Von den Monstranzen führen wir die beiden hervorragendsten Stücke, die kleine gotische aus dem Jahr 1512 und die prunkvolle Barockmonstranz aus dem Jahr 1706, im Bilde vor (S. 134 u. 135). Sie gehören mit einem goldenen Speisekelch von feinster Treibarbeit zu den Perlen des Kirchenschatzes.

Das Ziel unserer Arbeit ist erreicht. Ehe wir sie beschließen, möge noch das Urteil einer Autorität auf dem Gebiete der Kunstgeschichte Platz finden, damit der geneigte Leser nicht etwa glaubt, wir hätten uns allzustark vom Lokalpatriotismus inspirieren lassen. In der mehrfach zitierten „Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz" äußert sich Professor Dr. Rahn über den Gegenstand unserer Beschreibung folgendermaßen: „Die Kirche St. Oswald ist die schmuckvollste aller spätgotischen Bauten, welche die Schweiz besitzt; keine zeigt wie diese eine so ebenmäßige Durchbildung aller Teile, des Innern wie des Aeußern, wo sonst, mit einziger Ausnahme des Berner Münsters, unsere heimischen Bauten der plastischen Zierden vollständig und öfters sogar der einfachsten Gliederungen entbehren."

Von dem reichen Erbe vergangener Tage, das unser Städtchen einst besessen und durch das es einer der anziehendsten Punkte unseres Vaterlandes hätte werden können, ist ein großer Teil verschleudert worden. Das beste Stück dieses Nachlasses, die St. Oswaldskirche, hat sich in den wesentlichen Teilen unverändert fortgeerbt. Den guten Geist, dem wir dies verdanken, der das Gotteshaus im achtzehnten Jahrhundert vor größern Verstümmelungen und im neunzehnten vor der Gefahr eines Umbaues bewahrt hat, wollen wir bitten, daß er sein Wächteramt auch fernerhin ausübe. Dann wird die Freude an dem schönen Bau auch nachkommenden Generationen zuteil, und mit berechtigtem Stolze werden sie dem Fremden unter den Sehenswürdigkeiten ihrer Stadt die St. Oswaldskirche zeigen.

Abschied.

Einmal wird ein Frühlingsabend
Voll von sanften Sternen stehn,
Liebste, und du wirst die Stufen
Niedersteigen und mich rufen,
Und du wirst mich nimmer sehn.

Tief im Garten wird die Amsel
Flöten überm jungen Grün,
Rote Knospen werden leuchten,
Das Geäst die Nebel feuchten
Und die Hyazinthen blühn.

Dann, dann bin ich fortgegangen,
Und die Ferne hüllt mich ein,
Und die Welt wird weiter treiben,
Tag und Nacht, sie werden bleiben,
Liebste, und du bist allein.

Und die Früchte werden prangen
Und vergehn das letzte Blatt
Und den Weg zu warmen Gründen
Traum und Trost solang dir künden,
Bis mein Herz dich wieder hat.

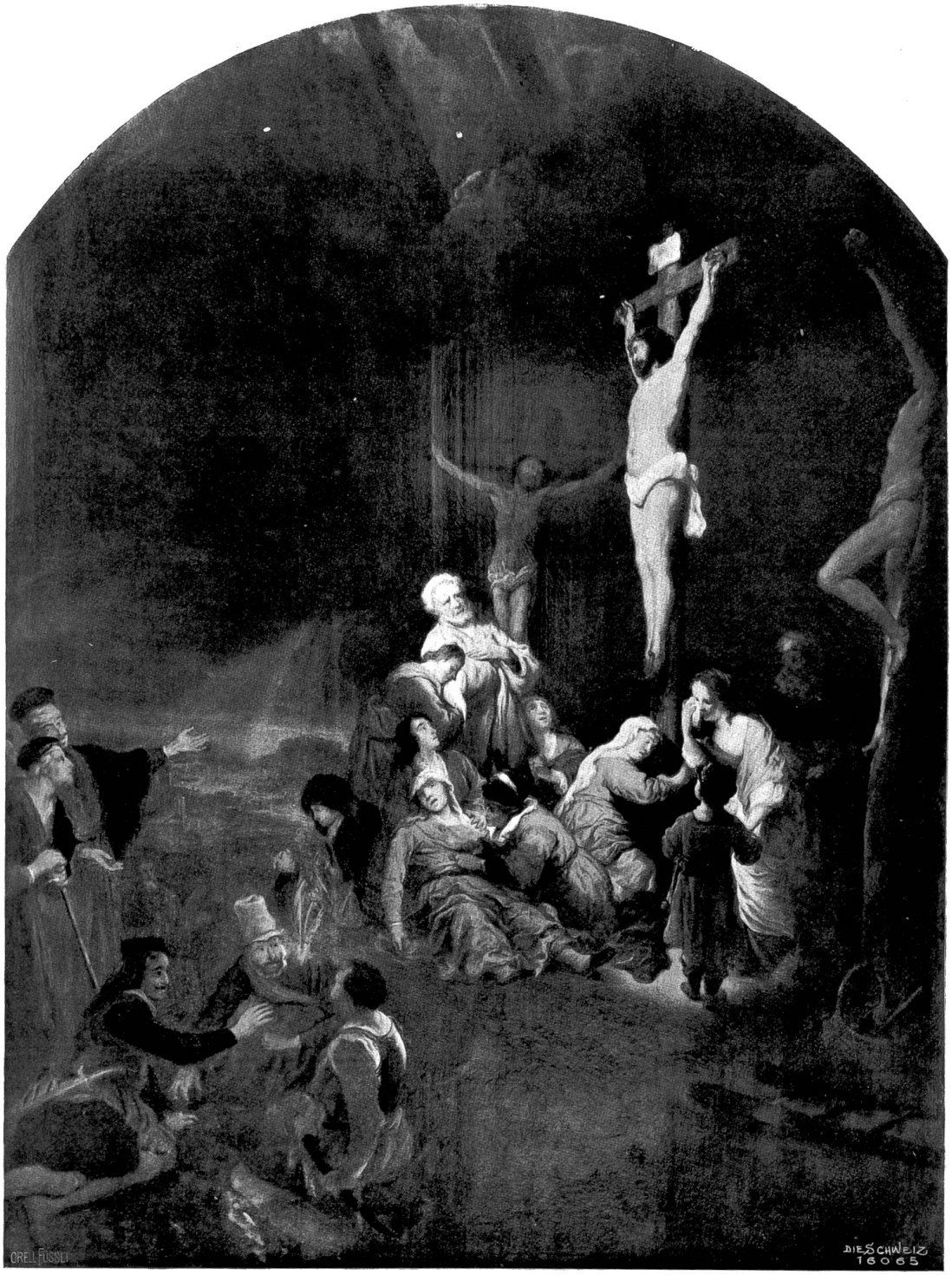
Victor Hardung, St. Gallen.

Frühling.

Meine Wiesen grünen schon,
Und die Schneegans flieht.
Seidelbast und Anemon'
An der Halde blüht.

Mutter kehrt das Hüttlein aus
Und putzt alles rein.
In dem lieben kleinen Haus
Soll nur Sonne sein!

Alfred Keller, Rüdlingen.



Die Kreuzigung Christi.

Nach dem Gemälde von Govert Flinck (1615—1660)

im Besitz der Gottfried Keller-Stiftung, deponiert in der Oeffentlichen Kunstsammlung zu Basel.